Biberacher Erinnerungsprojekt in Berlin gewürdigt

Von Gerd Mägerle und Andrea Rexer

Das digitale Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“ aus dem Kreis Biberach ist auf einer bundesweiten Fachtagung in Berlin vorgestellt worden. Die Datenbank dokumentiert inzwischen rund 200 Schicksale und wächst weiter.



Auf Schloss Grafeneck (l.) wurden von Januar bis Dezember 1940 rund 10.600 Menschen ermordet, die aus Krankenanstalten stammten. Stephanie Schosser (r.) stellte in Berlin das digitale Projekt aus Biberach vor, das die Erinnerung an die Ermordeten aus dem Landkreis bewahren soll. FOTO: DPA/PRIVAT

BIBERACH – Als die Nationalsozialisten Menschen mit geistigen, körperlichen oder seelischen Behinderungen ermordeten, versuchten sie nicht nur Leben auszulöschen, sondern oft auch die Erinnerung an die Opfer. Mehr als 80 Jahre später sorgt ein Forschungsprojekt aus dem Landkreis Biberach dafür, dass ihre Namen und Schicksale nicht verloren gehen. Nun wurde das digitale Gedenkbuch der NS-„Euthanasie“-Opfer aus dem Kreisgebiet auf einer bundesweiten Tagung in Berlin vorgestellt.

Bei der Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation präsentierte die Projektmitarbeiterin Stephanie Schosser den aktuellen Stand des Gedenkbuchs. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen eines Bundestagsbeschlusses, der die weitere Aufarbeitung der NS-„Euthanasie“-Verbrechen stärken soll. Dazu diskutierten Vertreter von Politik, Behindertenverbänden und Gedenkstätten über zukünftige Formen des Erinnerns. Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen, Jürgen Dusel, skizzierte den vorliegenden Beschluss und die daraus folgenden Überlegungen.

Das Biberacher Projekt, das von der Gesellschaft für Heimatpflege (GfH) in Stadt und Kreis Biberach unterstützt wird, gilt dabei inzwischen als eines der weit fortgeschrittenen Vorhaben auf lokaler Ebene. Seit Januar 2026 ist das digitale Gedenkbuch auf der Homepage der Gesellschaft für Heimatpflege online. Aktuell umfasst es rund 200 Opfer mit Kurzbiografien. Die Datenbank wächst weiter, weil neue Erkenntnisse und Hinweise von Angehörigen laufend eingearbeitet werden können. Damit verabschiedeten sich die Initiatoren bewusst von der ursprünglichen Idee eines gedruckten Buches. Immer wieder tauchten neue Informationen auf, die eine abgeschlossene Veröffentlichung erschwerten.

Die Wurzeln des Projekts reichen bis ins Jahr 2019 zurück. Angestoßen wurde die Recherche durch die beiden inzwischen verstorbenen Heimatforscher Johannes Angele aus Reinstetten und Bodo Rüdenburg aus Biberach. Zusammen mit Stephanie Schosser, Andrea Rexer und Martin Rexer entstand daraus ein umfangreiches Forschungsprojekt mit einem klaren Ziel: den Opfern ihre Namen und ihre persönliche Geschichte zurückzugeben.

Im Mittelpunkt stehen Menschen aus dem heutigen Landkreis Biberach, die der sogenannten „Aktion T4“ zum Opfer fielen. Die Nationalsozialisten deportierten Zehntausende Menschen in Tötungsanstalten wie Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, wo allein mehr als 10.600 Menschen ermordet wurden. Viele Opfer aus dem Kreisgebiet kamen dort in der als Garage getarnten Gaskammer ums Leben.

Doch die Forschungen reichen inzwischen weit über die bekannten Transporte nach Grafeneck hinaus. Noch nicht abgeschlossen ist die Frage, ob auch nach dem offiziellen Ende der „Aktion T4“ im Jahr 1941 weitere Patienten aus dem Landkreis durch gezielte Unterversorgung oder katastrophale Zustände in Pflegeeinrichtungen ums Leben kamen. Untersuchungen zeigen, dass die Sterblichkeitsraten in manchen Anstalten, etwa auf der Reichenau oder in Zwiefalten, bis weit in die Kriegsjahre hinein auffällig hoch blieben. Die Forscher sprechen deshalb auch von einem schwierigen Kapitel der sogenannten „dezentralen Euthanasie“.

Nach Abschluss des Projekts soll das digitale Archiv an die Gedenkstätte Grafeneck übergeben werden, die entsprechende Forschungsergebnisse aus ganz Südwestdeutschland sammelt. Ferner sind Druckfassungen geplant, die künftig etwa in Archiven des Landkreises eingesehen werden können.

Die Präsentation in Berlin zeigt, dass die Erinnerungsarbeit aus Biberach inzwischen weit über die Region hinaus Beachtung findet. Oder, wie Stephanie Schosser es schon bei der Vorstellung des Projekts formulierte: „Mir ist wichtig, dass die Nazis ihr Ziel nicht erreichen: nämlich, dass die Opfer vergessen werden.“

Die aktuelle Version des Gedenkbuchs ist im Internet auf der Seite der (GfH) in Stadt und Kreis Biberach zu finden unter: www.gfh-biberach.de/digitales-gedenkbuch-der-ns-euthanasie-opfer-einfuehrung/